

Datum: 16.06.2016

 **südostschweiz**

gedruckt & verteilt südostschweiz.ch/kanton_suedostschweiz

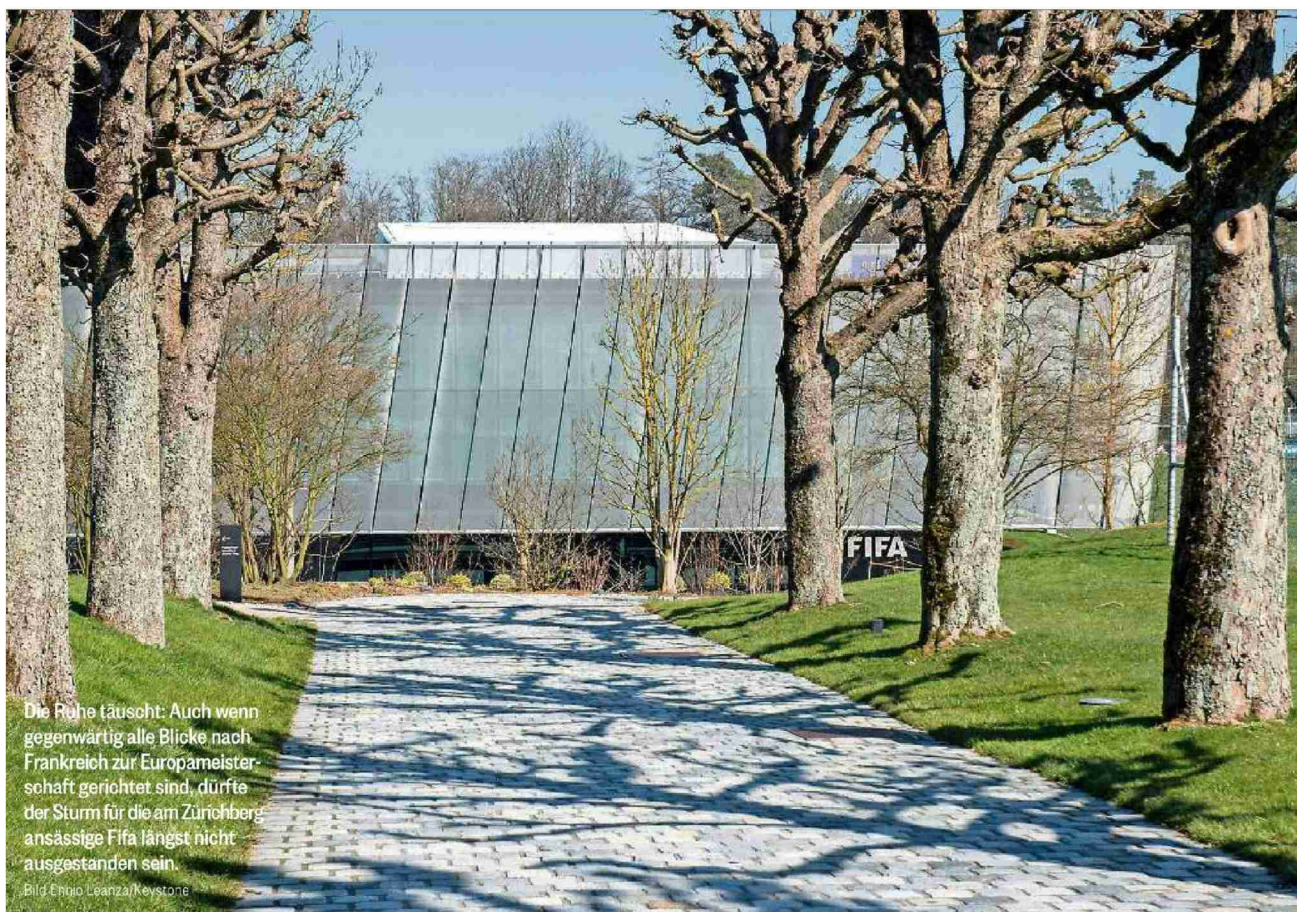
Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999.201
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 15
Fläche: 84'749 mm²



Die Ruhe täuscht: Auch wenn gegenwärtig alle Blicke nach Frankreich zur Europameisterschaft gerichtet sind, dürfte der Sturm für die am Zürichberg ansässige Fifa längst nicht ausgestanden sein.

Bild: Enrico Leanza/Keystone

Nationalräte nehmen neuen Anlauf gegen «Fifa-Mafia»

Politiker von SP bis SVP fordern den Bundesrat auf, internationale Sportverbände neuen Regeln zu unterwerfen. Das Ziel: Die Politik soll den Weltfussballverband Fifa endlich in die Schranken weisen.

ARGUS 
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung
Medienanalyse
Informationsmanagement
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01
www.argus.ch

Argus Ref.: 61923328
Ausschnitt Seite: 1/3



von Dennis Bühler

Auch wenn der Fussball – von Hooligans abgesehen – dank der Europameisterschaft in Frankreich gegenwärtig in vorwiegend positivem Lichte erscheint, hat man die skandalösen Vorgänge um die Fifa in Bern längst nicht vergessen. Nicht nur, weil die Bundesanwaltschaft nach wie vor gegen Sepp Blatter ermittelt, den früheren Präsidenten des Weltfussballverbandes. Sondern auch, weil sich dessen Nachfolger Gianni Infantino genauso selbstherrlich gebärdet, als ob dies die DNA eines jeden Walliser Funktionärs so vorsähe. Die Hoffnung, der 46-Jährige möge es mit dem vor seiner Wahl im Februar demonstrierten Reformwillen ernst meinen, ist längst Resignation gewichen. Auch im Bundeshaus.

«Die Schweizer Politik hat zu lange weggeschaut», sagt der Aargauer SP-Nationalrat Cédric Wermuth. «Jetzt, wo mit Infantino nichts, aber auch wirklich nichts besser geworden ist als unter Blatter, ist unser Geduldsfaden endgültig gerissen.» Mit einem gemeinsam mit dem St. Galler SVP-Nationalrat Roland Rino Büchel formulierten Postulat fordert er nun den Bundesrat auf, die bisherige Strategie im Umgang mit internationalen Sportverbänden – und damit vor allem der Fifa – von Grund auf zu überdenken. Unterstützt wird der Vorstoss von den Parteipräsidenten Martin Bäumle (GLP), Martin Landolt (BDP) und Gerhard Pfister (CVP) sowie den Nationalräten Balthasar Glättli (Grüne) und Hans-Peter Portmann (FDP), spricht Vertretern aller Fraktionen.

«Dafür war das Vereinsrecht nie gedacht»

Konkret fordern die Parlamentarier die Regierung auf, in einem Bericht aufzuzeigen, wie die Rechtsform der Sportverbände – die bisher als Vereine gelten – verändert werden könnte und ob man sich hiervon Verbesserungen hinsichtlich Transparenz und «Good Governance» versprechen könnte. Explizit wird etwa das Unverständnis darüber kundgetan, dass grosse Sportverbände heute steuerlich viel besser gestellt sind als vergleichbare Unternehmen aus der Privatwirtschaft (siehe Kasten). «Die Fifa – längst ein durchkommer-

zialisiertes Milliardenunternehmen der globalen Unterhaltungsindustrie – ist kein Verein», sagt Wermuth. «Dafür war das Vereinsrecht nie gedacht.» Büchel, der als SVP-Vertreter

staatlichen Regulierungen für gewöhnlich skeptisch gegenübersteht, ergänzt: «Der staatliche Eingriff ist gravierender, wenn wir einen derart auf Profit getrimmten Verband wie die Fifa als Verein behandeln und ihn so in Steuerfragen im Unterschied zur Konkurrenz mit Samthandschuhen anfassen.»

Doch zöge die Fifa nicht einfach aus der Schweiz weg, wenn sie nicht mehr wie bisher bevorzugt behandelt würde? «Nie im Leben», sagt Sportmanager Büchel, der einst selbst bei der Fifa arbeitete. «Ein Umzug aus dem Grund, hier nicht mehr schalten und walten zu können, wie man will, wäre der Öffentlichkeit nicht zu vermitteln.» Auch Wermuth glaubt nicht, dass die Fifa nach Katar oder in ein vergleichbares Land abwandern würde, wie oft gewarnt wird. «Die Werte des Sports könnten aus einem derart autoritär regierten Staat nicht glaubwürdig vertreten werden.»

Mehr Gefahr durch giftige US-Justiz

Die Durchschlagskraft des Postulats, das heute eingereicht wird, sollte man nun freilich nicht überschätzen. Wenn sich das Parlament in der Herbstsession für den Bericht ausspricht, dürfte mindestens ein Jahr verstreichen, bis der Bundesrat diesen auch wirklich vorlegt. Und bis dann allfällige Gesetzesänderungen greifen, dauert es drei, vier weitere Jahre. Mehr Gefahr als aus der Schweizer Politik droht der Fifa und deren Funktionären also nach wie vor von der Schweizer und vor allem der US-amerikanischen Justiz. Wenn Letztere die Fifa als mafiöse Organisation einstufen sollte, würden sich wohl sämtliche Sponsoren zurückziehen und die Geldflüsse schlagartig versiegen.

Dennoch ist Wermuth überzeugt, dass es nun höchste Zeit sei, um aktiv zu werden: «Es wäre beschämend für die Schweizer Demokratie, wenn wir weiterhin beide Augen verschliessen und warteten, bis der Weltpolitist USA mit zweifelhaften Motiven unser aussen- und sportpolitisches Versagen kompensiert, indem er das Fifa-Gebaren als das brandmarkt,

Hauptausgabe

Die Südostschweiz
7007 Chur
081/ 255 50 50
www.suedostschweiz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'697
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999.201
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 15
Fläche: 84'749 mm²

was es ist: mafiös. Die Schweiz muss sich diesem Problem als souveräner Staat annehmen.»



FRAGE DES TAGES
Soll die Fifa gleich hohe Steuern bezahlen wie Unternehmen?
Stimmen Sie heute bis 18 Uhr ab:
suedostschweiz.ch



«Jetzt, wo mit Infantino nichts besser geworden ist als unter Vorgänger Blatter, ist unser Geduldsfaden endgültig gerissen.»

Cédric Wermuth
Aargauer SP-Nationalrat

Fifa: Als Verein zahlt sie weniger Steuern – doch mehr als andere

Vereine geniessen in der Schweiz tiefere Steuersätze als Kapitalgesellschaften: **Statt 8 Prozent wie bei einer AG bezahlen sie 4 Prozent Steuern** auf den Reingewinn. So auch die Fifa im Kanton Zürich. Im WM-Jahr 2014, als sie einen Rekordumsatz von 2,1 Milliarden und einen Gewinn von 141 Millionen Dollar erzielte, beliefen sich ihre Abgaben auf insgesamt 36 Millionen Dollar. **Ganz steuerbefreit sind** hingegen gemeinnützige Vereine wie die Aids-Hilfe oder Caritas – aber auch **das Internationale Olympische Komitee und der europäische Fussballverband Uefa**. Weshalb? 2008 hiess der Bundesrat eine seit 1990 angewandte Regelung gut, die internationalen Sportverbänden die Steuern erlässt, wenn diese das wollen. Die Fifa bezahlt seither also freiwillig Steuern. Auch deshalb haben 68 von ihnen ihren Sitz in der Schweiz. «Olympischer Geist? Das heisst im Jahr 2014: Einfacher Erwerb von Immobilien für die Sportverbände», schrieb Buchautor Jens Weinreich vor zwei Jahren. Und weiter: «Befreiung von der direkten Bundessteuer. Keine Gewinnsteuer. Keine Mehrwertsteuer aufs Kerngeschäft. Erleichterte und beschleunigte Einreise und Aufenthaltsformalitäten für Funktionäre.» (dbü)